

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,  
Lodz, Petrifauer Str. 86. Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu  
richten. Unerl. Manusk. werden nicht  
zurückgeschickt. Nachdruck nur mit Quellen-  
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Eint.  
Hauptredakteur: Senator A. Ulla.  
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland  
75 Gr. monatl., Ausland Zl. 1,50 monatl.  
Anzeigenpreis: für die viergesp. Milli-  
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.  
Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland  
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 45

Lodz, Sonntag, den 5. November 1933

15. Jahrgang

## Die Bauern

Es stünde vielleicht besser zwischen Land und Stadt in Polen, wäre den Städtern die Tatsache stets gegenwärtig, daß mehr als 70 Prozent der Bevölkerung des Landes Bauern sind. Rings um die eine Millionenstadt Warschau, das Duzend anderer größerer Städte und die paar hundert Kleinstädte mit ihrem Viertel der Gesamtbevölkerung erfüllen sie das ganze Land mit ihren Massen, den Städtern an Zahl dreifach überlegen. Wir in der Stadt hören die Stimme des polnischen Bauern nur selten. Nur wenn in den Wintermonaten von der Tribüne des Parlaments herab die Abgeordneten der Bauernparteien den Standpunkt des flachen Landes verkünden, sehen wir in der städtischen Presse kurze Auszüge aus diesen Reden. Die Wochen- und Halbwochenzeitungen der Bauernparteien, die in Massenauslagen ins Land hinaus- und dort von Hand zu Hand, von Dorf zu Dorf gehen, werden in der Stadt nicht gelesen. Sie haben keine Sport-, keine Kino-, keine Wirtschafts- und keine literarischen Beilagen; sie haben ein kleines Format, vier bis sechs Seiten Umfang, und sind weit teurer als die Tagespresse. Diejenigen, die nie eine Bauernzeitung in die Hand genommen haben, halten sie für ein sonntägliches Erbauungsblatt für Primitive. Sie glauben noch immer, draußen vor den Städten lebten die „Bauern“ Remonts ein der Kirche und der Obrigkeit treu ergebenes Leben. Sie sollten einmal einen der letzten Jahrgänge, z. B. der „Wyzwolenie“, durchblättern, und sie würden staunen, wie es in den Bauernmassen gärt...

Im Augenblick allerdings ist die städtische Presse voll von Berichten über das Duzend großer Bauernprozesse, die in diesem Monat vor den galizischen Gerichten stattgefunden haben und zum Teil noch stattfinden. Es sind in diesen Prozessen insgesamt einige 500 Bauern der Auffälligkeit, des Widerstands gegen die Staatsgewalt, der Verwundung und sogar der Ermordung von Polizisten angeklagt. Schade, daß der polnische Bauer erst auf die Anklagebank gesetzt werden muß, um ein lautes Echo seiner Beschwerden zu erzielen. Das Gefühl, von der Stadt verlassen und ganz sich selbst überlassen zu sein, ist in ihm, sei es nun zu unrecht oder zu recht, wach und lebendig: für seine Stimmung ist es überaus bezeichnend, daß auf das erste von irgend jemandem ausgepöbelte Gerede, es gehe jetzt „gegen die Herren“, sich die Bevölkerung ganzer Dörfer zusammengerottet hat und losmarschiert ist, ohne eigentlich recht zu wissen, wohin und wozu. Vor dem Richter in allen diesen Bauernprozessen wegen der Unruhen des Sommers dasselbe Bild: die Angeklagten und Zeugen aus dem Dorfe zeigen sich verflocht und ohne Vertrauen, ihre Aussagen sind unbestimmt, die einen wollen

marschieren, weil die anderen marschieren sind, keiner hat etwas Bestimmtes gesehen, niemand ist in den kritischen Augenblicken der Zusammenstöße mit der Polizei dabei gewesen, niemand hat etwas getan. Aber daß diese selben Bauern nicht auch in ihren Dörfern still sind und schweigen, wird blitzartig deutlich, wenn Zeugen die Aussage mit der Begründung zu verweigern suchen, man habe ihnen im Dorfe gedroht, und sie fürchteten sich. Die Urteile sind verhältnismäßig milde: die Rädelsführer werden mit 2 bis 3 Jahren Gefängnis bedacht, die Mitläufer mit 6 Monaten bis 2 Jahren. Nur gut, daß die Bauern nicht vor die Standgerichte gestellt worden sind.

Aber die Hauptschuldigen an diesen Unruhen sind in den Augen des Regimes nicht die Bauern, sondern die Bauernparteien. In Wahrheit sitzt in allen den galizischen Bauernprozessen die Volkspartei, in der seit 1931 die drei polnischen Bauernparteien wieder zusammengefaßt sind, auf der Anklagebank, genauer ihre galizische Sektion, die Volkspartei „Piast“ des gewesenen dreifachen Ministerpräsidenten Polens, Witos. Es ist bezeichnend, daß diese Gruppe nicht etwa die radikalste, sondern im Gegenteil die am weitesten rechtsstehende, die kirchlichste der drei alten Bauernparteien ist, die sogar die Enteignung des Großgrundbesitzes nur gegen Entschädigung verlangte. Viel radikaler ist die im südlichen Kongresspolen vorherrschende Bauernpartei „Wyzwolenie“ (Befreiung), die die entschädigungslose Enteignung des großen Landbesitzes auf ihre Fahne geschrieben hat, ein Jahrzehnt mit den Sozialisten im Bunde war und ausgesprochen antikirchlich und laizistisch ist. Die „Wyzwolenie“ hat sich im letzten Landwirstreik viel mehr hervorgetan als die „Piast“: in Sandomierz konnten die Märkte nicht stattfinden, da die Bauern mit ihren Waren nicht erschienen. Wir wissen nichts Näheres über das, was sich dort bei dieser Gelegenheit ereignet hat. Aus der Tatsache, daß die amtliche Polnische Telegrafien-Agentur nichts meldet, ist nicht unbedingt, wie die galizischen Prozesse mit ihren sensationellen Enthüllungen über Vorgänge, von denen die PAT seinerzeit wenig oder nichts gemeldet hat, zeigen, zu schließen, daß nichts geschehen ist. Wie muß erst der radikale polnische Bauer heute eingestellt sein, wenn schon die gemäßigten „Piasten“ so rabiat erscheinen, wie sie die Prozesse zeigen! Die Regierungspreise behauptet, die Staatsanwälte bei weitem überbietend, die Unruhen seien von der Volkspartei angestiftet worden. Aber es ist nicht gelungen, einen einzigen Abgeordneten dieser Partei auch nur unter Anklage zu stellen, geschweige denn zu verurteilen; daß unter den Angeklagten in diesen Prozessen viele lokale ehrenamtliche Funktionäre der Partei sind, kann nicht wunder nehmen, da in den polnischen Dörfern West- und Mittelgaliziens diese Partei die einzige ist, die einen nennswerten Anhang hat.

Trotzdem: über der Volkspartei scheint sich seit Monaten ein schweres Ungewitter zusammenzuballen. Wendet auch die Nationaldemokratie im Wort- und Schriftkampf mit der Regierung den größten Wortschwall auf: die unverjöhlichste der Oppositionsparteien ist doch die Volkspartei. Die Nationaldemokratie trennt vom Regierungslager nur ein politischer, die Volkspartei aber vor allem ein sozialer und ökonomischer Gegensatz. Die Volkspartei allein hat den Landwirtestreit organisiert. Die Volkspartei ermutigt den Bauern zu einer Art passivem Widerstand gegen das Regime, während der nationaldemokratische Beamte, obzwar er auf seinem Posten geblieben ist, ruhig mitarbeitet. Dmowski schreibt Bücher und endlose Artikelserien, Witos schreibt nichts und schweigt, aber Witos ist dennoch der Gefährlichere von beiden. Es ist genau derselbe Unterschied, wie der zwischen der bürgerlichen Opposition in Südslawien und der kroatischen Bauernpartei, wie der zwischen der Opposition Manius und der der Liberalen gegen Torga in Rumänien, wie der der Bürgerlichen und Agrarier in Bulgarien während des neunjährigen Sgowor-Regimes. Zwar — vor den Bauernparteien stehen in allen Ländern keine große Presse und keine politische Literatur, aber hinter ihnen stehen die Massen. Das Regime in Polen bringt es seit Jahren mit nicht zu verkennender Geschicklichkeit fertig, zwischen der Opposition mit dem Wort und derjenigen mit der Tat zu unterscheiden: es bekämpft die erste mit dem Wort, aber es wird über kurz oder lang gezwungen sein, die letzte wieder mit der Tat zu bekämpfen.

Die bekannten Ereignisse haben nicht vermocht, die Volkspartei zu brechen. Ihren hervorragendsten Abgeordneten sind die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt: Witos ist fort nach der Tschecho-Slowakei, vielleicht auch schon die anderen Verurteilten aus dem Brest-Prozess. Aber die Partei ist noch da: Rog, Panas, Araszkiewicz, Malinowski — sind noch da; ihr Anhang ist noch da. Die Führer der bulgarischen Agrarier sind 1923 auch, sogar zum Tode verurteilt, nach Belgrad geflüchtet; die in der Heimat Gebliebenen haben die Arbeit der Partei fortgesetzt, 1932 ihren Eintritt in die Regierung wieder erzwungen, und in diesem Jahre sind die Flüchtlinge von einst im Triumph nach Sofia zurückgekehrt. Und die Parteien der Prager „grünen“ Internationale tauschen ihre Erfahrungen aus. Daher kann es nicht verwundern, wenn das Gerücht von bevorstehenden Maßnahmen gegen die Volkspartei aufgekomen ist. Es handelt sich nicht etwa um eine Indiskretion aus Regierungskreisen; das Gerücht ist in der Volkspartei selber entstanden. Die Oppositionellen der Tat rechnen mit dem Regime der Tat; die juristischen Abstraktionen, die die Nationaldemokratie vergöttert, stehen ihnen in zweiter Linie.

Was in dieser Beziehung werden wird, werden wir bald sehen. Zum 31. Oktober wurde das Parlament einberufen, dem die Regierung ihr neues Projekt zur Revision der Verfassung vorlegen wird. Im Senat hat die Regierung die Zweidrittelmehrheit, im Sejm nicht. Aber wenn die noch 42 Mandate der Volkspartei für ungültig erklärt werden würden, so würden bereits 268 Mandate im Sejm die Zweidrittelmehrheit darstellen. 247 Mandate hat die Sanacja allein, 10 hat die mit ihr gehende Nationale Arbeiterpartei, 6 haben die Juden, 6 haben die bei der Regierung stehenden Sezessionisten aus der Volkspartei, und dann sind noch einige Ueberläufer aus der Chadecja zu erwarten: es würde zur Zweidrittelmehrheit reichen.

**Lelet** und verbreitet den  
„Volksfreund“!

## Bemühungen um eine deutsch-polnische Verständigung

Wenn es stimmt, was in Warschauer politischen Kreisen verlautet und die polnische Presse fast aller Richtungen hartnädig immer wieder behauptet: daß Außenminister Beck Ministerpräsident werden soll, so würde das bedeuten, daß die polnische Regierung fortan vor allem der Außenpolitik ihr Hauptaugenmerk zuwenden will.

Man kann nicht bestreiten, daß die außenpolitischen Fragen augenblicklich tatsächlich die vollste Aufmerksamkeit der Warschauer Regierung erfordern. Die Dinge auf der politischen Weltbühne sind heute verwickelter denn je. Es erfordert nicht geringe Geschicklichkeit, sich in dem Chaos zurechtzufinden.

Wenn Polen nun im Zug der Regelung der Beziehungen zu den Nachbarstaaten darangehen will, sein Verhältnis zu Deutschland zu bereinigen, so ist das durchaus als politische Klugheit zu werten. Die „Freie Presse“ hat seit jeher darauf hingewiesen, daß der unhaltbare Zustand des von bestimmter Seite genährten chronischen Argwohns der polnischen Politik gegenüber dem deutschen Nachbar ein Ende finden muß, wenn unser Land auf die Dauer vor bösem Schaden bewahrt bleiben soll. Mit besonderer Genugtuung verzeichneten wir daher die mancherlei beiderseitigen Anläufe zur Neugestaltung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland.

Die in diesen Tagen in Berlin erfolgte feierliche Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben durch den neuen polnischen Gesandten Lipksi verdient unter diesen Umständen besondere Beachtung. Die bei dieser Gelegenheit ausgetauschten Reden zwischen dem Minister Lipksi und dem Reichspräsidenten von Hindenburg waren mehr als bloße Sammlungen diplomatischer Höflichkeitssphoskeln. Wenn Gesandter Lipksi versicherte, daß er im Sinn der Instruktionen seiner Regierung die Entwicklung und Festigung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland anstreben wolle, so ist das als ein Versprechen zu werten, von dem man erwarten darf, daß der gute Wille dahinter steht, es auch zu halten. Besonders bemerkenswert ist, daß Gesandter Lipksi betonte, daß die Grundsätze, auf die sich die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen stützen müßten und denen der Reichspräsident in Anwesenheit des Reichskanzlers gegenüber dem Gesandten Wssocki Ausdruck verliehen hat und die durch die polnische Regierung als vollkommen ihrem grundsätzlichen Standpunkt entsprechend bestätigt worden sind, für ihn die Richtlinien für seine Tätigkeit im Reichsgebiet abgeben werden.

Dem, was Minister Lipksi dann als durchaus erforderlich für das Werk der Bessergestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen anführte, haben wir an dieser Stelle schon immer das Wort geredet: der Notwendigkeit, daß die Völker der beiden Staaten sich gegenseitiges Verständnis entgegenbringen. Denn: „Polen und Deutschland haben als Nachbarn naturgemäß eine ganze Reihe gemeinsamer Interessen, deren Sicherung und Entwicklung ständige, durch den beiderseitigen guten Willen gestützte Anstrengungen erfordern.“

Die Entgegnung des Reichspräsidenten von Hindenburg ließ den guten Willen erkennen, den die neue Regierung Deutschlands vom ersten Augenblick an der Sache der Bereinigung der Beziehungen zu Polen entgegengebracht hat. Herr von Hindenburg sagte: „Mit Recht haben Sie auf die gegenüber Ihrem Vorgänger durch den Reichskanzler entwickelten Gedanken als Grundlage für die weitere Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen hingewiesen. Auch ich schätze die Bedeutung gehörig ein, die in dieser Beziehung der Gestaltung der sich auf gegenseitiges Ver-

stehen gestützten öffentlichen Meinung in den beiden benachbarten Staaten zukommt. Deutschland wird stets bereit sein, an den vielseitigen sich aus dieser Nachbarschaft ergebenden Aufgaben zusammenzuarbeiten; ihre Lösung wird zu dem verträglichen Ausgleich der natürlichen Gegensätze der beiden Länder beitragen. Nehmen Sie, Herr Gesandter, die Ueberzeugung hin, daß Ihre Bemühungen die volle Unterstützung der Deutschen Regierung finden werden.“

Sowohl Warschau wie Berlin haben diesen Reden die rechte Deutung gegeben. Der polnische Offiziosus, die „Gazeta Polska“, wies in einem Kommentar auf die Wichtigkeit der Rede des Reichspräsidenten hin, die eine neue, freundlichere Stimmung in die polnisch-deutschen Beziehungen bringe. Das Blatt fügte hinzu, daß man in Berliner politischen Kreisen auch die Hoffnung habe, daß der Geist, von dem die beiden Reden erfüllt waren, es erleichtern werde, die augenblicklichen polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen zu günstigen Resultaten zu bringen.

Die in Berlin und Warschau eingeleiteten wirtschaftlichen Verhandlungen erbrachten den Beweis, daß dieser beiderseits betonte aufrichtige Willen, zu einem erträglichen Zusammenleben zu gelangen, auf beiden Seiten tatsächlich vorhanden ist. Neulich hatte ein Warschauer Journalist in Berlin eine Unterredung mit einer den deutschen Regierungskreisen nahestehenden Persönlichkeit, aus der hervorging, daß diese wirtschaftlichen Besprechungen als Ausgangspunkt für Verhandlungen zur Erzielung einer politischen Verständigung anzusehen sind. Auf die Frage des Berichterstatters, auf welcher Grundlage sich die deutsche Regierung diese Verständigung mit Polen denke, machte der betreffende Politiker eine Anspielung auf die etwaige Möglichkeit von Ausgleichen. Auf dieser Grundlage ließe sich stets eine Verständigung erzielen. Auf die Frage, ob in der Rede des Reichskanzlers Hitler anlässlich des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund die Worte: „niemand könnte verlangen, daß, um eine Korrektur der derzeitigen Grenzen von problematischem Umfang und ebensolchem Wert zu erreichen, eine Millionenzahl blühender Menschenleben vernichtet würde!“ sich auf die Ostgrenzen bezögen, fiel eine bestätigende Antwort, und auf die Frage, wie sich das neue Deutschland eine Verständigung darüber denke, lautete die Antwort: „Wir werden am Beratungstisch so lange verhandeln, bis wir auch in dieser heiklen Frage eine Verständigung erzielt haben. Wir haben sehr viel Zeit und beeilen uns nicht.“

In der polnischen Presse — die sozialistische und jüdische natürlich ausgenommen — läßt sich ein, allerdings vorerst noch leichtes Abblauen der Haßkampagne gegen Deutschland feststellen. Zwei Blätter: der konservative Krakauer „Czas“ und das monarchistische Wilnaer „Słowo“, regen bereits die Abschließung einer Art „Dit-Lo-carno“ zwischen Deutschland und Polen an.

Wir Deutsche in Polen könnten den sich so hoffnungsvoll anbahnenden Ausgleich in den polnisch-deutschen Meinungsverschiedenheiten nur innig begrüßen. Sind wir es doch, die unter dem polnisch-deutschen Gegensatz ganz besonders zu leiden haben. Dort unser Mutterland, hier unsere Wahlheimat — wir dazwischen als eine Art Prügelknaben, an denen unsere verärgerten Mitbürger jederzeit ihren Unmut auslassen können, wenn es unverantwortlichen Hebern wieder einmal gelungen ist, die kochende Volksseele zum Ueberlaufen zu bringen.

Wenn die zwischen Polen und Deutschland jetzt angebahnte Verbesserung der nachbarlichen Beziehungen wirklich Tatsache geworden sein wird, so werden die Warschauer Stellen wohl sicher auch endlich daran gehen, unserer kulturellen Not ein Ende zu bereiten.

## Vor dem großen Entscheidungstag in Deutschland

Die Ankündigung, daß Adolf Hitler am Dienstag im Sportpalast über die politische Lage sprechen würde, hatte einen ungeheuren Ansturm der Berliner Bevölkerung verursacht. Der Berliner Sportpalast war schon in den Mittagstunden das Ziel vieler Tausender von Menschen, die sich Sitzgelegenheiten und Mundvorrat mitgebracht hatten. Als um 16 Uhr der Saal geöffnet wurde, strömten ungeheure Menschenmassen hinein, so daß der Riesenraum in kürzester Zeit bis auf die für die Ehrengäste freigehaltenen Plätze voll besetzt war. Bald danach erfolgte schon die polizeiliche Schließung. Aus den Läden und Büros, den Fabriken und Werkstätten eilten nach Geschäftsschluß Hunderttausende zu den für die Uebertragung der Rede vorgesehenen 65 Sälen in allen Teilen der Stadt.

Alle Versammlungsräume waren überfüllt und fast alle polizeilich geschlossen. Ernst und voller Spannung wartete die Menge auf die Worte des Führers. Insgesamt sind in den Sälen etwa eine viertel Million Menschen zusammengekommen.

Dann bald nach 20 Uhr ging ein ungeheurer Sturm der Begeisterung durch den Saal. Der Führer erschien in Begleitung des Reichsministers Dr. Goebbels. Die Klänge der Musikkapellen wurden durch die Heiltrufe der Menge übertönt, als Adolf Hitler durch das SA-Spallier in den Saal schritt.

Als erster sprach Reichsminister Dr. Goebbels. Er führte aus: Ich weiß nicht, wie oft der Führer in den vergangenen Monaten von dieser Stelle aus zu den großen entscheidenden Fragen der deutschen Nation Stellung genommen hat. Das aber weiß ich, daß er noch niemals so auf die ungeteilte Zustimmung und Gefolgstreue des ganzen deutschen Nation rechnen konnte, wie dieses Mal (stürmischer Beifall) das ganze deutsche Volk dankt es ihm, daß er nach 14 Jahren Nachgiebigkeit zum ersten Male ein deutsches Nein ausgesprochen hat. (Erneuter stürmischer Beifall.) Das deutsche Volk ist entschlossen, mit dem Führer den Kampf um die deutsche Ehre, um die deutsche Gleichberechtigung und damit um einen wahrhaften und dauerhaften Frieden in der ganzen Welt aufzunehmen. (Neue Heiltrufe und Händeklatschen.) Wir begrüßen den Führer aufs herzlichste in Treue. Der Führer hat das Wort. (Neuer stürmischer Beifall und Heiltrufe.)

Der Reichskanzler Adolf Hitler ergriff nun das Wort. Er warf einen Rückblick auf die Entstehung des Verfallenen Vertrages und seine grauenhaften Folgen für das deutsche Volk und ganz Europa. Er legte dar, daß Deutschland die Waffen gestreckt habe im Vertrauen auf die feierlichen Zusicherungen der Gegner, und führte in eindrucksvoller Weise aus, warum dieser Vertrag nicht zur Befriedung der Völker, sondern zur

### Verewigung des Hasses

führen mußte. Millionen Arbeitslose nicht nur bei den Besiegten, sondern auch bei den Siegern seien die Zeugen für die Unvernunft derer, die diesen Vertrag gemacht hätten.

Der Reichskanzler wandte sich dann den deutsch-polnischen Beziehungen zu und erklärte: Man hat einen Korridor zwischen Deutschland und Polen geschaffen. Es wäre damals möglich gewesen, eine andere Lösung zu finden, die beide Teile befriedigt hätte. Polen und Deutschland sind aus der Geschichte nicht wegzudenken. Weshalb hat man dann diesen Apfel der Zwietracht zwischen beide Länder geworfen? Einzig und allein deswegen, weil man das Gefühl des Hasses zwischen ihnen wachrufen wollte, die doch ineinander fertigwerden müssen. Der Vertrag von Versailles hat lediglich die Absicht verfolgt, den Unfrieden zu verewigen.

Auf die Dauer könne das Recht nur den Völkern gegeben werden, die gewillt seien, ihr Lebensrecht auch vor der Welt zu vertreten.

Der Führer übte scharfe Kritik an dem Versuch der anderen, das völlig abgerüstete deutsche Volk zum Schuldigen für das im Mißtrauen gegen einander begründete Wettrüsten der anderen zu stempeln.

Die falsche, im Versailler Vertrag verankerte Meinung, daß das wirtschaftliche Unglück der einen das Glück der anderen sei, habe Europa aus dem direkten Weg des Bolschewismus und damit in das Chaos geführt.

Das deutsche Volk habe den Kampf aufgenommen und sich ein anderes Regierungssystem gewählt, um diesem Ruin zu begegnen und seiner fürchtbaren Not Herr zu werden. Der Führer umriß in kurzen Zügen die bisherigen Leistungen des nationalsozialistischen Staates und die gewaltige politische und wirtschaftliche Arbeit, die er innerhalb der ersten 8 Monate seiner Herrschaft bereits geleistet habe. Er wandte sich mit aller Schärfe gegen die Greuelkügen, mit denen man in der Welt dieses Deutschland des Aufbaues zu diffamieren versuche. Demgegenüber wies er auf die wirklichen Greuel in der Geschichte der Revolutionen anderer Völker hin.

Wenn man von Greueln sprechen wolle, dann seien die Selbstmordziffern in Deutschland im Zeichen des Versailler Vertrages die größten Greuel.

Der Führer wies die im Ausland geduldeten Beschimpfungen der deutschen Regierung entschieden zurück und verteidigte unter dem Jubel der Massen in der eindringlichsten Weise die Ehre des deutschen Volkes. Er streifte dabei auch die Emigranten, die Juden- und die Boykottfrage. Der Führer wies jede Verdächtigung der Unaufrichtigkeit des deutschen Friedenswillens zurück.

Er wiederholte sein Friedensbekenntnis insbesondere auch gegenüber Frankreich und Polen, forderte aber mit dem gleichen Nachdruck die Konsequenzen in bezug auf Deutschlands volle Gleichberechtigung mit den anderen.

Der Führer brachte in überwältigender Weise seine persönliche Entschlossenheit zum Ausdruck, keiner Drohung die deutsche Ehre zu opfern. Er werde jederzeit lieber sterben, als etwas unterschreiben, was seiner heiligsten Ueberzeugung nach für das deutsche Volk unerträglich sei.

Der unbeschreibliche Jubel, der diese Worte begleitete, legte ein eindrucksvolles Zeugnis davon ab, wie sehr das deutsche Volk hinter seinem Führer steht.

Nicht seinetwegen, nicht der Partei wegen, sondern des deutschen Volkes wegen rufe er jeden Volksgenossen zur Stimmabgabe am 12. November für Gleichberechtigung, Ehre und wirklichen Frieden auf. Der neue Reichstag solle der Garant dieser Politik sein.

Der Führer schloß seine mit unerhörter Begeisterung aufgenommene große Rede mit dem Bekenntnis, daß die deutsche Politik nicht vom Haß gegen andere Völker, sondern nur von der Liebe zum eigenen Volke getragen sei.

Am Schluß der Rede, als der Kanzler nochmals ein Friedensbekenntnis des deutschen Volkes ablegte, nahm die Kundgebung Formen an, wie man sie sonst nach den Reden des Führers bisher kaum erlebt hat. Machtvoll klang der Gesang des Deutschlandliedes und des Horst Wessel-Liedes. Mit einem dreifachen vom stellvertretenden Gauleiter Goerliker ausgebrachten Sieg-Heil auf den Führer wurde diese gewaltigste Kundgebung des deutschen Volkes für Frieden und Gleichberechtigung geschlossen. Die hunderttausend Menschen, die sich in der Potsdamer Straße angesammelt hatten und von Schöneberg herab bis zum Potsdamer Platz ein dichtes Spalier bildeten, nahmen den Gesang der Nationalhymne und des Liedes der deutschen Revolution begeistert auf und bereiteten dem Führer bei seiner Abfahrt neue aewaltige Kundgebungen

## Politische Nachrichten

### Inland

#### Sejm und Senat einberufen

In den Vormittagsstunden des 28. d. M. erschien der Leiter des Rechtsbüros am Ministerrat im Sejmgebäude und händigte dem Sejm- sowie dem Senatsmarschall ein Dekret des Staatspräsidenten ein, wonach Sejm und Senat zur ordentlichen Herbsttagung für den 31. Oktober einberufen werden.

Ministerpräsident Jendzejewicz wird eine längere Regierungserklärung abgeben. In der ersten Sitzung wird die erste Lesung des Haushaltsvoranschlages für 1934/35 begonnen werden. Den Ausführungen des Ministerpräsidenten, die die gesamten aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik behandeln dürften, wird sich vermutlich eine Aussprache anschließen.

Die Sitzung, in der wahrscheinlich die Fraktionsführer sämtlicher Parteien das Wort ergreifen werden, kann somit den ganzen Tag in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Jendzejewicz ist übrigens im Augenblick nicht in Warschau. Ueber seinen Aufenthalt ist nichts näheres bekannt.

#### Polens Staatspräsident spricht im amerikanischen Rundfunk

Wie aus Warschau gemeldet wird, wird der Staatspräsident am 15. Jahrestag der polnischen Unabhängigkeit in polnischer und englischer Sprache eine Rede für den amerikanischen Rundfunk halten. Die Rede wird um 24 Uhr beginnen und 15 Minuten dauern. Sie wird durch eine Ansprache des Direktors des polnischen Rundfunks eingeleitet und mit einer Ansprache des ehem. Industrie- und Handelsministers Kwiatkowski beschlossen werden. Dazwischen werden einige Tonwerke von Chopin durchgegeben werden.

#### Die Warschauer Universität geschlossen

Die Universität war am Mittwoch der Schauplatz von Zusammenstößen zwischen Angehörigen des „Legion Młodzież“ und der nationalen Jugend. Im Verlaufe der Vorfälle fielen einige Schüsse, durch die der Student Wiktor Kletkon verletzt wurde. Ein anderer Student, Jozef Siel, wurde mit Schlagkruten blutig geschlagen. Die Untersuchung wird von Unterstaatsanwalt Kozuchowski persönlich geführt.

Da die Unruhen kein Ende nehmen wollten, wurde die Universität vom Unterrichtsminister geschlossen.

#### Die polnischen Sprachkenntnisse in den Dorfverwaltungen

Wie verlautet, bringt der demnächst erscheinende „Dziennik Ustaw“ den Wortlaut der Wahlordnung für die Wahlen der Dorfschulzen und ihrer Vertreter auf dem Gebiete von 9 Zentral- und Ostwojewodschaften und zwar: Warschau, Lodz, Lublin, Kielce, Bialystok, Wilna, Polesien, Wolhynien und Nowogrudek.

Gleichzeitig mit diesen Wahlordnungen wird eine bedeutsame Verordnung veröffentlicht, in der die Fälle aufgezählt werden, in denen die betreffenden Personen von der Verpflichtung der Beherrschung der polnischen Sprache in Wort und Schrift entbunden werden können. Die Entbindung von der Verpflichtung bezüglich der polnischen Sprachkenntnis kann für einen Zeitraum von 3 Jahren zugestanden werden, vom Inkrafttreten der Verordnung an gerechnet.

So werden beispielsweise die Vertreter der Dorfschulzen auf dem Gebiete der Kreise Bialystok, Wolkowyst, Sokoln, Grodno von der Verpflichtung, die polnische Sprache

in der Schrift zu beherrschen, befreit. Die gleiche Begünstigung steht den Dorfschulzen in der Wojewodschaft Nowogrudek zu, während die Vertreter der Schulzen gänzlich befreit sind. Analoge Bestimmungen werden für Ortschaften der Wojewodschaften Wilna, Polesie und Wolhynien erlassen.

### Der neue Staatshaushaltsplan

Der „Kurjer Pognanski“ befaßt sich an leitender Stelle mit dem Staatshaushalt und schreibt:

„Für das Jahr 1934/35 veranschlagt man 2,165 Millionen, d. i. 137 Millionen mehr als im Vorjahr. Wo sind nun die angekündigten Einsparungen? Im neuen Voranschlag sind sie nicht vorhanden. Warum sind sie verschwunden?“

Minister Jawadzki erklärt diese eigenartige Ueberrückung sehr aufrichtig mit der Nationalanleihe. Er sagt, daß infolge dieses Erfolges die Regierung auf die Durchführung der „drastischen Sparmaßnahmen“ verzichtet wird. Wahrscheinlich versteht der Minister darunter den Abbau der Beamtengehälter. Darauf wollen wir entgegen, daß man von einer Reform der Verwaltung, die große Ersparnisse ohne eine weitere Verringerung der Beamtengehälter bringen sollte, viel gesprochen hat. Man hat nur erklärt, daß die Kassenergebnisse dieser Reform erst nach einiger Zeit eintreten werden, und daß zur Ueberbauung dieser Zeit eben die Anleihe in Höhe von 120 Millionen (nicht aber von 320 Millionen) bestimmt sei.

Die Vergrößerung der Budgetausgaben für 1934/35 ist im Vergleich mit denen des ersten Halbjahrs des laufenden Jahres nahezu eine wirtschaftliche und politische Sensation. Eine vollständige Klärung dieser Ueberrückung werden erst die Sejmberatungen bringen, die gleich nach der Einberufung der Session stattfinden werden.“

### Das Schicksal der Brestler Gefangenen

Seit einigen Tagen befaßt sich die „Sanierer“-Presse sehr eifrig mit den ehemaligen Brestler Gefangenen, von denen berichtet wurde, daß einige von ihnen sich angeblich im Ausland befänden. Vor allem nimmt man sich Witos vor, erzählt seine familiären und Vermögensverhältnisse, jabbelt von riesigen Kapitalien, die er in ausländischen Banken besitzen soll, von einer Villa hier und einem Pensionat dort usw.

Diesen Blättern entgegenet der „Piaſt“, das Organ der polnischen Volkspartei:

## Aus dem Regen in die Traufe

Erzählung von Otto Ludwig.

(15. Fortsetzung)

Die Frau Bügel begann daran herumzureden, es sei zu wenig zu tun, und es wären zu viele Leute im Haus. Die Schwarze verstand nur zu gut, was sie meinte. Daß der Schneider nichts vermochte im Haus und durch ihn nichts durchzusehen war, das wußte sie lange; das hatte sie ihm gleich zum erstenmal angesehen. Und sie war gar nicht die Person, die einen Vollzieher ihrer Taten brauchte. Sie wollte nicht warten, bis man sie gehen ließe.

Und so stand sie eines Morgens in ihrer ganzen Breite vor der Frau Bügel. Und diese schien ihr noch nicht breit genug; sie nahm die gewaltigen Arme zu Hilfe, die sie in ihre Seiten stemmte. Dann sagte sie kurz, als sei sie nicht gekommen, große Umstände zu machen: „Und wie ist's nu? Wird nu einmal ein End? Nu bin ich beinah drei Wochen in dem armeneligen Häusle. Und ich bin nicht h'reingezogen, um einem alten Fegfeuer ihre Magd zu sein. Ich will nu wissen, wie ich dran bin.“

Die Frau Bügel stand sprachlos. Dem Schneider auf seiner Brücke kam ein Schauer an vor seinem Schatz. Er hielt die Nadel wie versteint in die Luft.

„Ich will nu wissen,“ fuhr die Schwarze fort, „ob ich werd' zu meinem Recht kommen. Länger zum Besten halten laß' ich mich nicht.“

Die Frau Bügel wurde endlich „ihrer Hörner mächtig“. Sie war nicht die Frau, die sich laue daran herum-

„Wäre eine Flucht ins Ausland ohne Wissen der Behörde, ohne Paß und dergleichen überhaupt möglich?“

Eines nur steht nach dem Urteil gegen die Brestler Gefangenen fest. Nachdem ihnen die staatsbürgerlichen Rechte abgesprochen und sie solidarisch zur Bezahlung von mehr als 100 000 Zloty Gerichtskosten verurteilt wurden, werden sie nach Verbüßung der Strafe bezw. nach ihrer Amnestierung des Broterwerbs wegen sich ins Ausland begeben müssen.

Kiernik, Liebermann, Putel verlieren das Recht, ihre Rechtsanwaltskanzlei fortzuführen, Witos verliert seine Landgüter, von denen die Saniererpresse so viel gelogen hat, nämlich sein Besitztum in Wierzchoslawice, die Frucht der schweren Arbeit eines ganzen Lebens.

Langjährige Gefängnisstrafe gibt niemandem Kräfte, sie ruiniert — im Gegenteil — so manchem die Gesundheit.

Ob die Brestler Gefangenen nach Verbüßung der Strafe, nachdem sie das Gefängnis verlassen haben werden, noch zu irgendeiner Arbeit fähig sein werden — das ist eine Frage, die sowohl für die Verurteilten als auch für ihre politischen Freunde, d. i. die polnischen Arbeiter und Bauern von großer Wichtigkeit ist.“

### Amnestie?

Das Warschauer „A. B. C.“ meldet: In Gerichtsreisen nimmt man an, daß am 11. November, d. i. am Tage der 15jährigen Unabhängigkeit Polens, eine Amnestie erlassen werden soll, die in erster Linie alle politischen Vergehen betreffen würde. Zurzeit befinden sich in den polnischen Gefängnissen fast 43 000 Personen. Damit ist die Zahl der Gefangenen in Polen im Laufe der letzten vier Jahre um mehr als 10 000 Personen gestiegen.

Wie die „Gazeta Warszawska“ nach dem Bauernblatt „Piaſt“ berichtet, befinden sich in den Gefängnissen des Kreises Limanowa an die hundert Personen, Einwohner des genannten ostgalizischen Kreises.

### General Haller nach Amerika

Wie die polnische Presse berichtet, begibt sich General Haller am 22. November auf Einladung des Verbandes der Veteranen der polnischen Armee in Amerika nach den Vereinigten Staaten.

machen ließ. Das sagte sie der Schwarzen. Die aber versicherte, sie fürchte sich nicht. Sie wüßte eine Tolle bei den Hörnern zu packen. Und sie sei in ihrem Recht.

„Das da ist meine Stuben,“ sagte Frau Bügel, „und da ist kein Recht drin, als meines. Und ich will dir zeigen, was da für ein Recht drin ist. Da ist ein Recht drin, daß ich 'nauwerf', was nicht 'reingeht. Ich hab' mir dein Gesicht lang genug lassen gefallen. Du bist meine Magd, und ich kann dich forschicken, wenn mir's gefällt.“

„In der Stuben da hab' ich so viel Recht als Ihr,“ sagte die Schwarze ruhig, weil sie ihres Vorteils bewußt war. „Und ich frag' nu, wann das erst' Aufgebot gehalten wird.“

Die Frau Bügel verbiß ihre Wut. So tapfer sie war vor tollen Menschen fürchtete sie sich. Und die so redete mußte toll sein. Sie wollte das Fenster öffnen und um Hilfe schreien.

Aber die Schwarze nahm sie bei den Armen und hielt sie fest. Die Frau Bügel war nahe daran, in Ohnmacht zu fallen. Die Schwarze drückte ihr Fleisch und Knochen zusammen. Solche Kraft hat nur ein toller Mensch. Die Frau Bügel war eine starke Frau und wußte, wie man drücken kann, wenn man nicht toll ist. Das, was sie empfand, ging weit darüber hinaus.

„Nu bin ich die Gesichter satt,“ sagte die Schwarze und freute sich über ihren Triumph. Die Frau Bügel sah nun, daß sie ihr Mann nicht war. „So leid' ich's nicht länger. Es gibt nur ein Gered' unter den Leuten, wenn Brautleut' so lang vor der Hochzeit in einem Häusle beisammen sind. Den nächsten Sonntag muß das erst'

## Guter Verlauf der Berliner polnisch-deutschen Verhandlungen

Die deutsch-polnischen Roggenverhandlungen wurden am Freitag im Gebäude des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wiederaufgenommen. Da beide Seiten den Willen zur Verständigung an den Tag legen, kann der Abschluß der Verhandlungen bis zum 1. November erwartet werden.

## Der deutsche Gesandte bei Minister Zarzycki

Der deutsche Gesandte in Warschau, Herr von Moltke, besuchte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen den Minister für Industrie und Handel Zarzycki und hatte mit ihm einer längere Besprechung.

## 9 Verurteilte wegen der Bauernzwischenfälle in Lapanów

Der Gerichtshof, vor dem der Prozeß wegen der blutigen Bauernzwischenfälle in Lapanów verhandelt wurde, fällt heute das Urteil, durch das 9 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 6 bis 15 Monaten verurteilt wurden. 6 Angeklagte wurden freigesprochen.

## Weitere 8 Verurteilte in den Bauernprozessen

Der zweite Gerichtshof, der die Bauernvorsälle in Motyczna verhandelte, verkündete heute das Urteil, wonach der Hauptangeklagte Jodłowski zu 7 Monaten und sieben andere Angeklagte zu Arreststrafen von 6 Wochen bis drei Monaten verurteilt werden.

## Standgericht gegen den Lemberger Attentäter

Die Verhandlung gegen den Urheber des Attentats im dem russischen Konsulat in Lemberg, Lemyl, wird im standgerichtlichen Verfahren geführt werden und ist für den 30. Oktober angesetzt. Den Vorsitz führt Richter Madynski, die Anklage vertritt Staatsanwalt Prachtel-Morawianski.

Aufgebot sein, und den Sonntag über drei Wochen ist die Hochzeit. Und wenn niemand anders zum Pfarrer geht, so geh' ich. Ein End' muß sein."

Die Frau Bügel war nahe daran, selbst konfus zu werden. Die Schwarze sprach wie eine Tolle und sprach doch auch, als wäre sie bei Verstand. Ein zufälliger Blick auf den Schneider brachte sie dem Verständnis näher. „Der Jung' hat kein gut Gewissen. So ist alles Betrug gewesen. Aber ich will dich, du Nichtsnutz! Da bin ich erst noch dabei."

„Was hast du gemacht, Jung'?" fragte sie ihn drohend. „Ja, was hab' ich gemacht?" fragte der Schneider voll Angst. „Ich bin doch nu ein Bursch' — der von Nachbars ist sechs Jahre jünger und hat gefreit." Der Schneider war ein geteilter Mensch. Daß er sah, die Schwarze ließ die Mutter nicht über ihn, das beruhigte ihn; und das hatte er ja gewollt. Deshalb hatte er ja die Schwarze hereingeschwärzt in das Haus. Aber zugleich dauerte ihn die Mutter. Daran hatte er vorher nicht gedacht.

„Und da tut der Nichtsnutz noch, als müß' er dabei sein, wenn er soll frein? Das ist meine Sach'. Da hat so ein Jung' sich nicht dreinzumischen. Das geht dich nix an, wen du sollst frein. Und so schlecht du bist, Jung', für so ein'n Hackstock bist du noch zu gut. Da wird nix. Und die da macht nu ein End' und packt sich. In meinem Häusle ist niemand Herr, als ich. Sonst will ich den Polizei lassen kommen."

„Gut," sagte die Schwarze, ohne sich zu rühren. „Und wenn das alt' Fegfeuer da den Polizei nicht läßt kommen, so laß' ich den Polizei kommen. Da ist's, wenn das alt' Fegfeuer kann lesen."

## Alle wollen ihn verteidigen

Wie die „Gaz. Warszawska" aus Lemberg berichtet, haben sämtliche ukrainischen Rechtsanwälte Lembergs sich erboten, den Studenten Lemyl, der den Anschlag im Sowjetrussischen Konsulat in Lemberg ausgeführt hat, vor dem Standgericht zu verteidigen.

## Verbot zweier ukrainischer Blätter

Auf Anordnung des Starosten wurden die ukrainischen Blätter „Rasch Klytsch" und „Rasch Front" verboten, und zwar mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Redakteure dieser Zeitungen sich unter der Anklage des Staatsverrats in Untersuchungshaft befinden.

## Beschlagnahme eines deutschfeindlichen Plakats

Die jüdische sozialistische Partei „Bund" gab einen deutschfeindlichen Aufruf in polnischer und jiddischer Sprache heraus, in dem zum Boykott deutscher Waren aufgefördert wurde. In der Druckerei von Engelberg, in der das Plakat gedruckt wurde, erschien heute Polizei und beschlagnahmte dieses. Die Beschlagnahme erfolgte wegen Beleidigung des deutschen Reichskanzlers.

## 18 Monate Gefängnis für deutschen Schriftleiter

Am Montag hatte sich vor der Kattowitzer Strafkammer der verantwortliche Redakteur der „Kattowitzer Zeitung", Heinz Weber, wegen 20 Pressevergehen zu verantworten. In allen Fällen handelt es sich um Meldungen und Berichte, die die „Kattowitzer Zeitung" in der vergangenen Zeit über Akte gegen deutsche Zeitungen usw. veröffentlicht hatte. Dem Angeklagten wurde jede Verteidigungsmöglichkeit dadurch genommen, daß das Gericht die Ladung von Zeugen ablehnte. Weber wurde zu einer Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis und 2200 Floty Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte die sofortige Verhaftung des Verurteilten mit der Begründung, daß Fluchtverdacht vorliege, nachdem bereits 4 verurteilte Redakteure der „Kattowitzer Zeitung" in den vergangenen Jahren nach ihrer Verurteilung geflüchtet waren.

„Tu ihr ihre Brillen her," wandte sie sich zu dem Schneider. Der gehorchte, vergaß aber nicht, sich in gehöriger Entfernung zu halten. Und das war klug von ihm. Die Schwarze aber zog ein vielmal gefaltetes Papier unter ihrem Halsstuch hervor, machte es an ihrer Schürze glatt und hielt es der Frau Bügel vor die Augen.

Die Sannel hatte es dem Hannes wohl gesagt: „Wer so 'was unterschreibt, ist sein eigener Herr nicht mehr und hernach ist seine Seele wie versiegelt." Der Schneider fühlte einen Druck auf seiner Seele, als stecke sie unter einer Siegelpresse. Aber er tröstete sich: „Wenn sie nur einmal sieht, es ist nicht anders, hernach wird sie sich schon beruhigen."

Das ging aber nicht so schnell. Erst war die Frau Bügel erschrocken, daß ihre Nase all' ihre Farbe verlor; dann erholte sie sich und sagte: „Was so ein Jung' schreibt, das ist nix geschrieben. Was so ein Jung' ohne seine Mutter macht, das ist nix und gilt nix. Ich kann einer die Eh' versprechen, denn ich bin eine Frau; aber so ein Jung' kann nix. Und da hat der Zimmermann das Loch gelassen."

„Et, ich weiß so eins," sagte die Schwarze höhnisch, „wo die Leut' wissen, wenn sie 'neinkommen, aber nicht, wenn sie wieder 'rauskommen. Und das ist im Turm, und da hat der Büttel den Schlüssel dazu. Und wenn einer mündig ist, da gilt's, was er hat geschrieben. Der dort braucht keinen Vormund in den Gerichten, aber Sie braucht einen. Und wenn Sie 'was schreibt, da muß ein Kurator dabei sein. Und nu will ich ein End' und geh' auf der Stell' zum Pastor."

(Fortsetzung folgt.)

Dieser Antrag wurde vom Gericht angenommen und Weber sofort ins Gefängnis überführt.

Da Weber bereits vor etwa 14 Tagen in 4 Fällen zu 11 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt worden war, hat er nunmehr insgesamt 18 Monate Gefängnis zu verbüßen, da die Bewährungsfrist infolge der neuerlichen Verurteilung fortfällt.

### Polnische Studenten reisen nach Rußland

Am Freitag begab sich eine Gruppe von Studenten der Lemberger Technischen Hochschule nach Rußland, um die Großindustrie der Sowjets kennenzulernen. Die Studenten werden von Professor Borowicz geführt.

### Grenzregelung mit Lettland

Polen besitzt bisher keine geregelte Grenze mit Lettland. Augenblicklich arbeitet eine gemischte Kommission an der endgültigen Festlegung der polnisch-lettischen Grenze. Wegen Turmont ist es zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen den lettischen und polnischen Mitgliedern der Kommission gekommen. Während Polen die Verschiebung der Grenze bis zur Düna und die Abtretung eines bestimmten Berges verlangt, fordert Lettland Turmont selbst, für welche Stadt es eine entsprechende Grenzausegleichung anbietet.

### Ausland

#### Norman Davis gegen Vertagung der Genfer Konferenz

Der amerikanische Delegierte auf der Abrüstungskonferenz hat sich in einer Besprechung mit Henderson gegen eine längere Vertagung der Abrüstungskonferenz gewandt.

#### Der neue Völkerbundkommissar für Danzig

Der Völkerbundrat wählte in seiner Sitzung v. 26. 10. einstimmig den irischen Vertreter Sean Lester zum Hohen Völkerbundkommissar für die Freie Stadt Danzig.

Lester, der ständige Vertreter der Regierung der Basler am Völkerbund, genießt hier allgemein Sympathie als vielfach hervorgetretener Sachwalter der kleineren Staaten gegenüber den Großmächten. Die Ernennung Lesters entspricht den Wünschen der polnischen Regierung, die, wie bekannt, entschlossen den Standpunkt vertrat, daß der Vertreter eines kleineren Staates, mit Sorgfalt ausgewählt, die höchste Objektivität bei der Ausübung seiner Funktionen garantieren würde und somit der geeignetste Kandidat für das Amt des Hohen Völkerbundkommissars in Danzig sei.

In der Aussprache über die Kandidatur Lesters nahm auch

der polnische Vertreter, Graf Raczyński,

das Wort und erklärte, daß er diesen Vorschlag unterstütze. Der englische Vertreter, Unterstaatssekretär Eden, schloß sich dieser Erklärung an und brachte seine Befriedigung über die Stellungnahme der polnischen Regierung zum Ausdruck.

Lester ist für 3 Jahre gewählt. Er tritt am 15. Januar 1934 an. Bis zu diesem Zeitpunkt wird der bisherige Völkerbundkommissar Rosting die Geschäfte weiterführen.

#### Der deutsche Reichsbischof gegen den Geist der Lüge

Zum 450. Geburtstag Dr. Martin Luthers am 10. November hat der Reichsbischof eine Rundgebung veröffentlicht, in der es u. a. heißt:

„Die deutsche evangelische Kirche erlebt den 450. Geburtstag ihres Reformators in einer ernsten Schicksalsstunde des Vaterlandes. Wir stimmen vom ganzen Herzen an, daß der Kanzler Leben und Ehre der Nation ver-

# 4 Punkte

Sprechen für den

## Volksfreund-Kalender

für Stadt und Land 1934  
auf das Jahr

- Größte Reichhaltigkeit
- Reicher Bilderschmuck
- Zwei Gratisbeilagen
- Billiger Preis, da nur

**fl. 1,20**

einzelnen mit Postversand **fl. 1,70.**

Bitte bestellen Sie bald!

Verlag: „Libertas“, G. m. b. H.

Lodz, Petrikauer 86 — Postcheckkonto 60-689.

leidigt; wir sind mit ihm eins in diesem echten und wahrhaftigen Friedenswillen gegenüber den anderen Völkern der Erde. Ich fordere darum alle evangelischen Kirchen und Gemeinden auf, sich der gewaltigen sozialen Aufgabe, die uns obliegt, gewiß zu werden und bei jeder Gelegenheit, auch im Gottesdienst und bei kirchlichen Feiern, die Gemeindeglieder zur Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht am 12. November zu rüsten und zu festigen. Bei dieser Gelegenheit und in diesem Zusammenhang muß ich mich aber auch an die gesamte Christenheit der Welt wenden, um des guten Gewissens und um der Wahrheit willen. Bei dem großen Streit der Meinungen, die entstanden sind durch Deutschlands Austritt aus dem Völkerbundrat geht es ja um viel mehr, als um die Dinge des äußeren vergänglichen Lebens.

Es geht darum, ob im Leben der Völker und Menschen die Wahrheit herrschen soll oder die Lüge. Gegen die Herrschaft eines solch christusfeindlichen Geistes der Lüge und Unwahrheit rufe ich die gesamte Christenheit auf zu flammendem Protest.“

#### Frankreich bedroht Deutschlands Sicherheit

Das neue Flugblatt des Fichte-Bundes „Frankreich bedroht Deutschlands Sicherheit“ bringt den amtlichen Geheimbericht einer auswärtigen Macht, den der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ in London, veröffentlichte. Dieser schildert den Angriffszweck des Hart an der deutschen Grenze neu erbauten französischen Festungsgürtels. Mittels der großen Zahl der dort aufgestellten Langrohrgeschütze sei Frankreich in der Lage, deutsches Gebiet in 160 Kilometer Tiefe, wahrscheinlich sogar bis 260 Kilometer Tiefe, unter vernichtendes Feuer zu nehmen, ohne daß ein einziger französischer Soldat gezwungen wäre, die ihn schützenden Betonunterkände zu

verlassen. Nach dem Geheimbericht liegen im Bereich der neuen französischen Ferngeschäfte u. a. die deutschen Städte Tübingen, Ulm, Augsburg, Stuttgart, Mainz, Frankfurt am Main, Köln und ein großer Teil des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Der Geheimbericht kennzeichnet die Heuchelei des angeblichen französischen Abrüstungswillens.

### Die französische Regierung gestürzt

Bei der entscheidenden Abstimmung über den Artikel 37 der Finanzvorlage ist das Kabinett Daladier gestürzt worden. Als Nachfolger wurde der gegenwärtige Kolonial- und Kriegsmarineminister Sarraut genannt.

### Die Deutschen in Litauen

Smelona empfängt deutsche Minderheitenabordnung

Staatspräsident Smelona hat dieser Tage eine Abordnung der deutschen Minderheit empfangen, bestehend aus Probst Tittelbach, dem Mitglied des deutschen Synodalausschusses Cerpinsky und dem Schriftführer des Kulturverbandes der Deutschen Litauens Koshmann. Die Abordnung überreichte dem Staatspräsidenten ein Memorandum von Seiten des deutschen Teiles der evangelisch-lutherischen Kirche und ein zweites von Seiten des Kulturverbandes. Die Abordnung hatte eine längere Unterredung mit dem Staatspräsidenten, wobei dieser auf verschiedene Uebergänge seitens der unteren Organe aufmerksam gemacht und ersucht wurde, dem deutschen Teil der evangelisch-lutherischen Kirche eine gewisse Selbständigkeit einzuräumen. Der Staatspräsident erklärte sich mit einigen Forderungen der Abordnung einverstanden und sagte seine Unterstützung zu.

### Bemerkenswerte Bestrebungen in Litauen

Bis aus Blättermeldungen hervorgeht, haben sich offizielle Kreise in Litauen mit dem Staatspräsidenten Smelona an der Spitze für die Aufnahme des „Kampfes gegen die Uebermacht der Juden in Handel, Industrie und Handwerk“ ausgesprochen. Die litauische Regierungspresse weist, wie es in den Meldungen weiter heißt, darauf hin, daß dieser Kampf ein Ringen um die wirtschaftliche Unabhängigkeit Litauens sei, was nicht weniger bedeutsam sei als der Kampf, der seinerzeit um die Eringung der politischen Unabhängigkeit des Landes geführt wurde.

### Amerika verhandelt mit Rußland

Roosevelt wird die Verhandlungen mit Witwinow allein führen, lediglich unterstützt durch einige Ministeraldirektoren des Außenhandels- und Schatzamtes, die ihm die notwendigen sachlichen Unterlagen beibringen für die Klärung zur Liquidierung der Nachkriegsansprüche Amerikas an Rußland, sowie zur Gewährung von Krediten an amerikanische Exporteure für das Rußlandgeschäft.

Der Staatssekretär Hull plant, eine Reise nach Montevideo zur panamerikanischen Konferenz am 5. November anzutreten, sowie die Rückreise zu Freundschaftsbesuchen in den südamerikanischen Hauptstädten zu benutzen.

### Schwere Unruhen in Palästina

Die jüdenfeindlichen Kundgebungen der Araber in Palästina nahmen am Freitag einen sehr bedrohlichen Anfang an. Die Unruhen griffen von Jaffa auf andere Städte, darunter Jerusalem und Haifa, über.

Ein englisches Flugzeuggeschwader wurde von Ägypten nach Jaffa geschickt. Größere Truppenabteilungen werden in Bereitschaft gehalten. Bei den Zusammenstößen in Jaffa wurden den letzten Meldungen zufolge 20 Araber und ein Polizist getötet und über 100 Personen verwundet.

In Jerusalem griff am Freitag abend eine erregte Menge das Polizeigebäude an. Die Polizisten mußten mit dem Gummiknüppel vorgehen und als dies keinen Erfolg hatte, das Feuer auf die Angreifer eröffnen. Hierbei wur-

den ein Araber getötet und mehrere verwundet. Ein Polizist erhielt eine Stichwunde. Mehrere arabische Führer, die dem arabischen Vollzugsausschuß angehören, wurden in Jerusalem verhaftet, darunter der Jugendführer Jakob Hussein und ein Bekter des Großmufti von Jerusalem.

Wilde Szenen spielten sich auch in Haifa ab.

Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich vor der Moschee angesammelt, um Rache für die Todesopfer in Jaffa zu fordern. Um die Demonstranten zu zerstreuen, feuerte die Polizei mehrere Salven in die Luft. In Nabulus wurde das Feuer auf Hunderte von Arabern eröffnet, die den Bahnhof angriffen. Ein Mann wurde getötet.

Die Lage in Jaffa ist äußerst gespannt. In den Bezirken von Jaffa und Tel-Aviv ist angeordnet worden, daß nach 18 Uhr niemand das Haus verlassen darf. Mehrere jüdische Familien sind aus den Außenvierteln in das Zentrum der Stadt geflüchtet.

### Vor neuen Kämpfen in Marokko

Der Generalinspektor der französischen Armee General Wengand ist am Donnerstag in Begleitung einiger hoher Offiziere des französischen Generalstabs nach Marokko abgereist, um sich über die dortige militärische Lage zu unterrichten. Das „Echo de Paris“, dessen Beziehungen zum großen Generalstab bekannt sind, erklärte dazu, daß man sich in Marokko am Vorabend neuer militärischer Operationen befindet, denn Frankreich wolle seinen Einfluß bis an die südlichste Grenze Marokkos ausdehnen. Auch die Lage an der spanisch-marokkanischen Grenze werde die besondere Aufmerksamkeit des Generals Wengand sein.

Diese kurzen Ausführungen beweisen zur Genüge, daß der französische Krieg in Marokko noch nicht beendet ist. Man hatte lediglich eine Ruhepause eintreten lassen, um in nächster Zeit mit verstärkter Kraft die sogenannte Befreiung Marokkos fortzusetzen.

## Sie Herz und Gemüt

### Sehnsucht

Alle haben recht und haben unrecht,  
Dieser glaubt, was schon der nächste leugnet;  
Irrrend schweifen, kreuzen sich Begriffe;  
Was der eine liebt, der andere haßt.

Ah, wir wissen nicht — wir suchen, finden  
Und verwerfen heut, was gestern wahr schien;  
Sind enttäuscht und gehn betroffen weiter,  
Wenn in Särben ging das schönste Stück.

Sehnsucht einzig bleibt und tiefer Glaube,  
Daß wir finden müssen, was wir suchen;  
Daß wir halten dürfen, was wir haben.  
Bis die Sehnsucht selber mit uns stirbt.  
Hega Dornrode.

### Die Wormser Lutherstätten

Die Lutherstadt Worms feiert mit einer Festwoche vom 5.—12. November den 450. Geburtstag des großen Reformators. Den Höhepunkt der Veranstaltung wird eine große evangelische Kundgebung am Lutherdenkmal bilden. Anschließend gelangt ein Lutherfestspiel zur Aufführung.

RDV. Keine deutsche Stadt war als Geburtsstätte der Reformation geeigneter als Worms, die deutsche Königsstadt am Rhein! Durch die Heldenjage schimmert ihr Name. Sie ist auf das engste verbunden mit der deutschen Kaisergeschichte. Als Herzpunkt deutschen Lebens am Rhein, war Worms zeitweise des Deutschen Reiches politisch bedeutendste Stadt. So wurde auch die mittelalterliche Stadt Ausgangspunkt der Reformation.

Wohl sank die glanzvolle Szenerie des Reichstags von 1521 in sinnloser französischer Zerstörungswut 1689 für immer dahin, Aber das ist das Eigenartige und Er-



greifende zugleich: Die Wormser Lutherstätten wollen mit dem Geiste und mit dem Herzen geschaut werden. Im Grün herrlicher Anlagen steht auf dem Lutherplatz das weltberühmte Lutherdenkmal mit seinen zwölf überlebensgroßen Figuren aus der Reformationsgeschichte. Als Dankesmal hat es die evangelische Christenheit der ganzen Welt 1868 hier errichtet. Tausende deutscher Christen aus allen Teilen der Welt pilgern alljährlich hierher und erleben mit den Bürgern von Worms die deutsche Reformation, die Tat Dr. Martin Luthers!

Ver Schwunden ist der prunkvolle Bischofshof im Schatten des 900jährigen Doms, das Reichstagsgebäude von 1521. Der Rasen des Heilshof-Gartens deckt liebevoll die Fundamente zu. Die alte Herrlichkeit verankert; Luthers Wort aber, das an dieser Stelle wie ein Blizstrahl hinausflammt und die Welt, besteht und wird die Jahrhunderte überdauern.

Auch Luthers Wohnung in Worms ist nicht mehr. Ver Schwunden ist der Bau, in dem der junge Augustinermönch mit seinem Gewissen rang, bevor er sich zu dem entscheidungsvollen Gang zu Kaiser und Reich anschickte. Am Anwesen Haardtstraße 4 kündigt eine bronzene Tafel, daß hier der Hof der Johanniter stand, die Herberge des Reformators. Eine Lutherstätte von eigenem Reiz und Zauber ist die Lutherbibliothek im Museum der Stadt Worms. Hier liegen in seltener Vollständigkeit ausgebreiteter die Druckschriften und Flugblätter des kraftvollen Reformationsalters, und hier spürt man am unmittelbaren den Menschen Luther. Unter Glas und Rahmen liegt ein Exemplar der berühmten Wittenberger Pergamentausgabe der Lutherbibel mit einer ganzseitigen Eintragung Luthers. In den Wandschränken eines zur Bibliothek umgearbeiteten gotischen Chorgestühles hängen Originalbriefe von der Hand des Dr. Martinus.

Frommen Legenden verdanken das Lutherpförtchen und der Lutherbaum ihre Namen. Vom Sturm zerzaunt, aber noch jedes Jahr im grünen Laub prangend, steht im Stadtteil Pfiffelgheim eine gewaltige Ulme, die aus einem dünnen Ast gewachsen sein soll an jenem Tage, an dem Luther im nahen Worms sein mannhaftes Wort vor Kaiser und Reich sprach. Das Lutherpförtchen ist eine alte Fischerspforte in der frühgotischen Stadtmauer. Luther soll sie 1521 durchschritten haben, um dem grenzenlosen Jubel der Menge zu entgehen.

Eine Lutherstätte, in der noch heute wie vor mehr als 400 Jahren der Geist Luthers lebt, ist die würdig wiederhergestellte Magnuskirche nahe beim Dom. In ihr, der ältesten evangelischen Kirche Südwestdeutschlands wurde schon vor 1521 im Geiste Luthers gepredigt. Fast alle evangelischen Kirchen in Worms sind dem Gedenken Luthers oder des Lutherreichstags gewidmet. Wir mögen hinschauen in die weite festliche Halle der barocken Dreifaltigkeitskirche mit dem Kolossalgemälde des denkwürdigen Reichstags von M. Seckel, oder uns in der Lutherkirche im westlichen Stadtteil an der feierlichen Schönheit eines modernen Gotteshauses erbauen, immer wandeln wir auf den Spuren jener denkwürdigen Stunden vom April 1521.

Das ist ja das Große und Erhabene der Lutherstätten in Worms, der Lutherstadt am Rhein:

Sie predigen noch immer von der Größe und Würde dieser ergreifenden Stadt, die man geschaut haben muß um Deutschlands Seele zu kennen!

# Koralle

Bilderzeitung für Kultur und Sport, Natur und Reisen, Heimat und Ferne. Jeden Montag neue Folge.

Schöne Illustrationen

Spannender Inhalt

Prächtige Romane

**Preis 65 Groschen frei Haus.**

Bestellen Sie noch heute bei „*Libertas*“, G. m. b. H.,

Lodz, Piotrkowska 86.

## Aus Stadt und Land

### 21. Sonntag nach Trinitatis

Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt.  
Joh. 4, 49.

„Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt!“ Mit dieser dringenden Bitte kam der Königsche, ein Hofbeamter des Königs Herodes Antipas, zu Jesus. Die Bitte kam aus einem durch die Krankheit des Kindes tiefer gebeugten Vaterherzen. Der Vater hatte sein Kind lieb und wollte es gern am Leben erhalten, und weil alle anderen Mittel fehlschlügen, nahm er in seiner großen Not seine Zuflucht zum Herrn, der nicht nur sein Kind vom Tode errettete und gesund machte, sondern auch den Vater und dessen ganzes Haus; denn wir lesen da ausdrücklich: „Und er glaubte mit seinem ganzen Hause“. Der Königsche war gerade noch zur rechten Zeit mit seiner Bitte zum Herrn gekommen. Hätte er damit gezögert, so wäre wohl sein Kind gestorben, der Königsche wäre dann nicht mehr zum Herrn gekommen und hätte damit sich selbst und auch die Seinen um die Seligkeit gebracht. Wie wichtig ist es daher, daß wir, wenn wir in Nöte geraten, nicht erst hier und da bei den Menschen Hilfe suchen, sondern sofort zum Herrn gehen und ihm im Gebet und Flehen unsere Sache vorlegen und befehlen! Das sollen wir tun, wenn wir in leibliche Nöte, und erst recht, wenn wir in Seelennöte geraten; denn Gott selbst hat befohlen, daß wir mit allen unseren Anliegen, welcherlei Art sie auch sein mögen, zu ihm eilen sollen und hat uns verheißen, daß er uns erhören und helfen wolle. „Eile, und errette deine Seele!“ rief der Engel dem Loth zu, als dieser zögerte. „Heute, so ihr meine Stimme höret, so verstorbet euer Herz nicht!“ sagt Gottes Wort. „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ ruft uns Paulus im Korintherbrief zu. Eile heute, jetzt! — morgen vielleicht ist es schon zu spät. „Heut lebst du, heut bekehre dich, eh' Morgen kommt, kann's ändern sich!“ O wie sind doch die Menschen hierzu so träge, ach so träge! Wenn es sich um irdische Vorteile handelt, die doch über kurz oder lang vergehen, da eilen die Menschen, um sie nicht zu verlieren, aber wenn es sich um geistliche Dinge handelt, um die Genesung der Seele, um ihr und ihrer Hausgenossen Mitmenschen Seelenheil, da sind sie so träge, und viele kommen überhaupt nicht zum Herrn. Wo sind die Väter und Mütter, die zum Herrn eilen und ihn bitten: Herr, komm hinab, ehe denn unser Kind verloren geht? Wo sind die Christen, die so für ihre Mitmenschen den Herrn anrufen? Wo sind die Hirten der Gemeinden, die Tag und Nacht zum Herrn für ihre leiblich- und geistlichkranken Gemeindeglieder rufen? Ja, wo sind sie heute? Wir werden wohl lange suchen müssen, bis wir einen solchen Vater finden! Und um uns liegen Menschenseelen schwerkrank auf dem Sterbebette, gehen Menschenseelen verloren, denen wir helfen könnten, wenn wir für sie anhaltend beten und sie zum Herrn führen wollten. O wie viel könnten wir doch von dem Königschen lernen, wenn wir es wollten! Sind wir als Christen nicht dazu da, um ein Segen für unsere Mitmenschen und Hausgenossen zu sein? Hat uns nicht der Herr Christus Pfunde anvertraut, mit denen wir wuchern sollen? O sprich nicht wie Cain: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Ja, du sollst es sein, und bist du es nicht, dann hast du vergeblich auf Erden gelebt. Du warst anstatt ein Segen, ein Fluch deinen Mitmenschen!

Lieber Leser, was möchtest du deinem Mitmenschen sein? Siehe, Gott hat dir die Seelen deiner Familie und auch deiner nächsten Mitmenschen, mit denen du täglichen Umgang hast, anvertraut, daß du sie zum Heiland führst, daß sie für die Ewigkeit gerettet werden, und Gott wird einstens von dir Rechenschaft verlangen, wie du mit diesen Seelen umgegangen bist, ob du deine Pflicht als Christ ihnen gegenüber erfüllt hast. Darum eile, eile heute noch und lege sie dem Herrn im Gebet an sein Herz, so wird er sie erretten, daß sie mit dir glauben und Gott loben und preisen! Ja, Herr Jesu, komm hinab,

ach, komm hinab, ehe denn mein Kind, meine Eltern, meine Geschwister, mein krankes Gemeindeglied, mein Freund und meine Mitmenschen sterben!

„Kann ein einziges Gebet,  
Einer gläub'gen Seelen,  
Wenn's zum Herzen Gottes geht,  
Seines Zwecks nicht fehlen:  
Was wird's tun,  
Wenn sie nun  
Alle vor ihn treten  
Und zusammen beten!“

G.

### Unerhörtes Vorgehen eines katholischen Priesters gegen ein evangelisches Gotteshaus

Ein unerhörter Vorfall, der lebhaft an Zustände erinnert, wie sie im Mittelalter üblich waren, wird uns aus der 12 Kilometer von Bialystok entfernten Stadt Choroszcz gemeldet:

Am Sonntag, den 15. Oktober, zwischen 11 und 12 Uhr, versammelten sich in der Choroszczker evangelischen Kirche während des vom Predikanten Friedrich Krüger gehaltenen Gottesdienstes zahlreiche Römisch-Katholische. Diese begannen noch vor Schluß des evangelischen Gottesdienstes wieder zu singen. Während sie sangen, erschien in der Kirche der Probst der römisch-katholischen Gemeinde, Pfarrer Franciszek Piesciuk, in Begleitung mehrerer Personen, trat an den Altar und schritt hierauf durch die ganze Kirche, wobei er sie nach römisch-katholischem Ritus wehte. Nach vollzogener Weihe blieb er vor dem Altar stehen und sagte: „Was ihr wolltet, das habet ihr nun. Diejenigen, die früher hier in die Kirche kamen, können auch weiterhin gemeinsam mit uns beten“. Dann schob er die auf dem Altar liegende Bibel zur Seite und betete aus einem mitgebrachten Buch. Hierauf gab er bekannt, daß um 4 Uhr nachmittags ein Rosenkranz-Gottesdienst stattfinden werde. Bis zu dieser Zeit blieben ständig einige Personen in der Kirche und sangen, so daß der evangelische Predikant, der noch bis heute in dem Besitz der Kirchenschlüssel ist, das Gotteshaus nicht abschließen konnte. Um 4 Uhr nachmittags hielt der katholische Probst den Rosenkranz-Gottesdienst ab, ein anderer Geistliche aber, der gleichzeitig mit dem Probst gekommen war, predigte von der Kanzel aus. Nach Schluß dieses Gottesdienstes blieben einige Personen die ganze Nacht hindurch in der Kirche.

Nach Schluß des katholischen Vormittags-Gottesdienstes trat der Predikant Krüger an den Probst heran und wies ihm die von Pastor Zirkwiz-Bialystok, dem Administrator der evang.-augsb. Gemeinde in Choroszcz, ausgestellte Legitimation vor, wonach er als Predikant bestimmt und verpflichtet ist, während der Abwesenheit der Bialystoker Pastoren Vespertagesdienst zu halten und erklärte, daß er nicht ermächtigt sei, die Kirchenschlüssel abzugeben. Der Probst las den Ausweis durch und sagte: „Gut, gut, das weiß ich.“

Hierauf versuchte der Predikant, die Bialystoker Pastoren von dem Vorfall telefonisch in Kenntnis zu setzen. Da man ihm hierzu keine Möglichkeit gab, fuhr er nach Bialystok und meldete Pastor Zirkwiz das Geschehene.

Die evangelische Kirche in Choroszcz ist seit 1910 Besitz der Gemeinde. Der Umstand, daß diese durch den Krieg und seine Nachwirkungen sehr abgenommen hat und heute nur noch 40 Seelen zählt, berechtigt noch lange nicht zu einem derartigen Gewaltakt.

Bereits am Tag des Vorfalls setzte die Pfarrgemeinde Bialystok das Warschauer Konsistorium davon in Kenntnis. In den folgenden Tagen wurde bei den in Frage kommenden Behörden interveniert. Am 18. Oktober begab sich Herr Pastor T. Zirkwiz, der Verweser der evang.-augsb. Gemeinde Choroszcz, in Begleitung des Pastors B. Kraemer sowie eines Vertreters des Bialystoker evangelischen Kirchenrats nach Choroszcz, um nachzuprü-

fen, wie weit die Mitteilungen des Predikanten mit den Tatsachen übereinstimmen.

Es wurde folgendes festgestellt und zu Protokoll genommen: In der Kirche, deren Eingangstür aus den Angeln gehoben war, fehlten mit Ausnahme der Bänke, die auf die eine Seite geschoben waren, alle beweglichen Gegenstände, der Fußboden war zum größten Teil aufgerissen; man hatte anscheinend mit der Renovierung des Gotteshauses begonnen. Die Türen zu den beiden Sakristeien waren von der Kirchenseite her geschlossen. Die Schlüssel fehlten. Die Erschienenen betraten hierauf eine Sakristei durch die Außentür, von der sich der Schlüssel im Besitz des Predikanten befand, und nahmen den Bestand der Gegenstände auf, die sich darin befanden und die von den fremden Eindringlingen aus der Kirche dorthin gebracht worden waren. In der Kirche selbst war nur das Altarbild sowie die Orgel an ihrem Platz geblieben.

Am 21. Oktober wurden die genannten beiden Pastoren vom Bialystoker Wojewoden empfangen, dem sie den unerhörten Vorfall zur Kenntnis brachten.

Augenblicklich befindet sich die ganze Angelegenheit in Warschau im Kultusministerium. Die Evangelischen von Choroszcz und Bialystok und mit ihnen die Glaubensgenossen des ganzen Landes, erwarten vom Warschauer Konsistorium, daß es die Freigabe der Choroszczker Kirche mit allem Nachdruck betreiben wird.

### Ein merkwürdiger Ausfall zum Luthertag

Einen merkwürdigen Ausfall zum Luthertag nennt der vom Evangelischen Presseverband in Polen zu Posen herausgegebene Posener Zeitungsdienst die auch von uns bereits gemeldete beabsichtigte Aenderung der Rechtsstellung der evangelischen Kirche in Polen. Der genannte Zeitungsdienst meint, daß den evangelischen Kirchenleitungen von solchen Verhandlungen des Staates mit den Kirchen nichts bekannt sei. Die Warschauer Kirchenleitung hätte aus evangelischer Solidarität heraus die übrigen Kirchen davon verständigen müssen. Eine Veränderung der Rechtsstellung der evangelischen Kirchen in Polen erscheine nicht möglich, weil ihnen verfassungsmäßig die Gleichberechtigung mit der katholischen Kirche verbürgt ist. Da die rechtliche Stellung der katholischen Kirche aber durch das Konkordat endgültig geregelt ist, so könnte nur durch eine Aenderung der Staatsverfassung oder durch einen Verfassungsbruch die evangelische Kirche schlechter gestellt werden als die katholische.

Der „Posener Zeitungsdienst“ schreibt, daß die Berliner „Kreuzzeitung“ bereits am 15. d. M. eine Mitteilung über den geplanten „vernichtenden Anschlag gegen den deutschen Protestantismus in Polen“ gebracht habe. Auch die in Göttingen erscheinende „Zunge Kirche“ sei über die Vorgänge bereits unterrichtet, wie aus ihrem Heft 16 vom 19. d. M. hervorgehe. Sie berichtet z. B., daß nicht nur sämtliche Mitglieder der Kirchenleitung, sondern auch alle anderen Kirchenbeamten und Angestellten und Schreibkräfte vom Staat ernannt werden, so daß

das Konsistorium eine reine Staatsbehörde werde. Aber auch sonst, z. B. bei der Pfarrerrwahl bestimmt der Staat die Kandidaten, unter denen die Gemeinde nur wählen darf, so daß sowohl dessen Wahl wie dessen kurzfristige Abberufung ganz in den Händen der Staatsbehörde liegt, ohne daß der Pastor auch nur ein Einspruchsrecht oder ein Berufungsrecht gegen seine Amtsentsetzung hat.

Wenn man bedenkt, meint hierzu der genannte Zeitungsdienst, daß in Polen jede Verkäuferin oder Stenotypistin eine dreimonatliche Kündigungsfrist hat, so wird man zu würdigen wissen, was es bedeutet, wenn die bisher lebenslanglich angestellten Pastoren innerhalb weniger Tage abgesetzt werden können. Es sei nicht annehmbar,

daß die übrigen evangelischen Kirchen eine ähnliche Stellung wie das Warschauer Konfessorium zu dem Plan der Verstaatlichung der evangelischen Kirche in Polen einnehmen, sondern es sei vielmehr mit dem schärfsten Widerstand aller Gemeindeglieder zu rechnen, denen die Freiheit ihrer Kirche und damit des Evangeliums über alles geht.

### Der „Volksfreund“-Kalender für 1934

Als wirklicher guter Kamerad und treuer Berater unserer Deutschen in Polen bringt der neue „Volksfreund“-Kalender 1934 eine so reiche Fülle an Unterhaltung, Belehrung und praktischen Winken, daß er sich einfach in jedem deutschen Hause unentbehrlich macht.

Ein echter „Volksfreund“, durchlebt er mit uns die großen Festtage des Kalenderjahrs, begleitet er den Landwirt bei seinem Tagewerk, steht er diesem und dem Städter in verschiedenen Steuerfragen aufklärend zur Seite, unterrichtet den Leser über das hiesige deutsche Schul- und Kirchenwesen, über tausend praktische Fragen, gibt einen Ueberblick über die politischen Geschehnisse des letzten Jahres, ist geeignet, mit seinen schönen und besinnlichen Geschichten und Gedichten gemütliche Stunden zu schaffen, mit den ausgezeichneten Fotografien und Holzschnitten das Auge zu erfreuen.

Um nur einiges aus der Vielfältigkeit des Gebotenen herauszugreifen, sei vor allem der vorzügliche Aufsatz von Prof. Dr. Wunderlich-Stuttgart über die deutsche Minderheit in Polen erwähnt. Einen Ehrenplatz nimmt das herrliche „Lied für Auslandsdeutsche“ von Julian Will sowie der angeschlossene Beitrag: „Haben wir ein Lied für Auslandsdeutsche nötig?“ ein. Ein ganzes deutsches Herz und ein ganzer deutscher Mann finden hier ihren Ausdruck.

Ein Stück deutschen Schicksals in Mittelpolen wird in den Aufsätzen über die Jubiläen verschiedener evangelischer Gemeinden, in den Beiträgen über einzelne deutsche Schulen behandelt.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang der Artikel von Robert Klatt: „Aufgaben der volkstümlichen Heimatforschung“, der manchem allerhand Anregungen geben dürfte.

Für Unterhaltung sorgen einige ausgezeichnete Erzählungen sowie viele stimmungsvolle Gedichte.

Der Artikel „Ueberblick“ gibt eine bei aller Kürze klare Zusammenfassung der politischen Ereignisse der letzten Monate.

Wir begrüßen den „Volksfreund“-Kalender 1934 in seiner Eigenschaft als Freund des deutschen Hauses in Polen aufs beste und wünschen ihm größte Verbreitung. Sein Preis ist auffallend niedrig: nur 1,20 Zloty!

### Ziehung von Prämiensparbüchern der PKO.

Am Mittwoch fand eine Ziehung von Prämiensparbüchern 2. Serie der Postsparkasse statt. Prämien von je 1000 Zloty stelen auf folgende Bücher:

- 51754 52123 52375 53427 54689 55304 56117 56333
- 60366 57766 57996 58709 58735 58955 59808 59828 60858
- 61012 61338 61383 61410 62269 62411 62416 62599 63087
- 63695 65953 66234 66496 67763 68414 69538 69721 70209
- 71309 73226 74297 74694 75760 76094 76553 77365 77771
- 80506 81186 81774 81775 82396 82508 83406 83780 84941
- 87112 87588 87980 87982 88214 88880 88944 89339 89411
- 89494 90413 91103 91164 92703 92940 93282 93320 93578
- 93710 93780 94884 95105 95344 97799 98111 98371 98913
- 100227 100838 100847 101430 102048 102098 102620 102861
- 103045 103061 103254 103454 103520 104170 104282
- 104948 104975 105543 105733 106694 107450 107496
- 107777 108018 108629 109017 109348 109431 109515
- 109586 110392 110459 110465 110537 110686 110917

- 110923 112251 112777 112784 112811 113264 113926
- 114999 116191 116455 117197 117519 117562 117765
- 118298 118450.

### Ein Zehnjahrplan öffentlicher Arbeiten

Im Präsidium des Ministerrats wird gegenwärtig über die Verwirklichung eines „Zehnjahrplans der öffentlichen Arbeiten“ beraten, der den Zweck hat, einen Teil der Erwerbslosen in den Arbeitsprozeß einzureihen. Im ganzen Lande sollen „Arbeiterkolonnen“ gegründet werden. Zur Verwirklichung dieses Plans soll eine besondere Institution ins Leben gerufen werden, die möglicherweise den Arbeitsfonds aufnehmen und direkt dem Ministerpräsidenten unterstellt sein soll. Man hofft, einen Teil der Mittel von dem Arbeitsfonds zu erhalten. Außerdem wird die Möglichkeit erwogen, einen Teil der Nationalanleihe für diesen Zweck zu verwenden. Weitere Mittel sollen angeblich von den Staatsbanken, und zwar in erster Linie von der Landeswirtschaftsbank, zur Verfügung gestellt werden.

### Aus aller Welt

#### Aus Kirche und Welt

Professor Dr. Staemmler, der Sohn des ehemaligen Posener Geheimrates D. Staemmler, ist als ordentlicher Professor auf den neuen Lehrstuhl für Rassenpflege an die Universität Leipzig berufen worden. Bisher war Professor Dr. Staemmler Direktor des Pathologischen hygienischen Instituts in Chemnitz.

In polnischen und russophilen Kreisen sind Bestrebungen im Gange, das demnächst zu gründende ukrainische Bistum für die sogenannten Lemken, einem ukrainischen Gebirgsstamm im westlichen Klempolen, den polnischen Bischöfen in Krakau oder Tarnow zu unterstellen.

Auf der Jahresversammlung der Britischen Bibelgesellschaft in London wurde festgestellt, daß der Verkauf der Bibel zwar in Europa zurückgegangen, in den übrigen Erdteilen aber gestiegen ist. Im ganzen wurden im Jahre 1932 immerhin noch 10,5 Millionen Bibeln verkauft.

Der diesjährige Deutsche Evangelische Reichsektornntag wird unter dem Protektorat des Reichsbischofs Müller und des bayrischen Staatsministers Schemm vom 29.—31. Oktober in Dresden stattfinden. Den Abschluß dieser bedeutenden evangelischen Tagung bildet eine große Elternkundgebung.

Die deutsche Volkstumsarbeit im Geiste des Nationalsozialismus trägt in Deutschland der „Reichsbund Volkstum und Heimat“, der sich in Landschaften gliedert, entsprechend der kulturellen Tradition und den stammesmäßigen Eigenarten der deutschen Gauen.

Ein Reichsbund für evangelische Kirchenmusik ist unter dem Ehrenpräsidium des Thomaskantors Professor D. Dr. Karl Straube, dem Präsidium des Professors Dr. Fritz Stein und unter großer Anteilnahme führender Persönlichkeiten des kirchlichen und nationalen Musiklebens mit dem Sitz in Berlin gegründet worden.

In Thüringen werden aus Mitteln der Arbeitsbeschaffungsämter Heimstätten für kinderreich erbtüchtige Familien errichtet.

#### Luthertage in Südslawien

Mehr als 60 deutsche evangelische Pfarrer fanden sich in Neusatz in Südslawien zu einer Tagung im Zeichen Luthers zusammen. Professor D. Dr. Beyer aus Greifswald war von der Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche dorthin entsandt, überbrachte die Grüße des Reichsbischofs und hielt Vorlesungen über die neuere Luthersforschung, über den theologischen Sinn der 95 Thesen und über Luthers Ethik. Außerdem diente als Redner Professor D. Dr. Cordior als Gießen, der über die liturgische

Bewegung und über kirchliche Jugendarbeit und Diakonie sprach. Auf der Freizeit wurde eine Landesgruppe der Lutherergemeinschaft in Südslawien gegründet, die hauptsächlich die jüngeren Theologen umfaßt. Der Kreis will durch Arbeitsgemeinschaften und Tagungen das Geisteserbe Luthers für das deutsch-evangelische Volk in Südslawien fruchtbar machen. An der Spitze der Gruppe steht Pfarrer Dr. med. Bernhard Bornikael in Belgrad.

Für die Feier des Luthertages werden in Südslawien bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. In Ugram und in Pansjewo werden zentrale Lutherfeiern veranstaltet, zu denen Gemeindeabordnungen aus allen Teilen des Landes erwartet werden. Die Teilnehmer aus den Landgemeinden werden in ihren alten Volkstrachten erscheinen. Bischof D. Popp will den Luthertag zu einer großen Kundgebung des evangelischen Auslandsdeutschtums gestalten und erwartet dazu auch den Besuch von Vertretern der Deutschen Evangelischen Kirche.

### Briefkasten

Herrn L. Sch. in Lowitz. Die Nr. Nr., die Sie nicht erhalten haben, werden Ihnen nachgeschickt. Wir wünschen Ihnen Gottes Segen auch in ihrem neuen Wirkungskreis. Bleiben Sie unserem Blatte treu. Vielleicht gelingt es Ihnen, in Lowitz einige Bezieher zu werben.

Herrn J. Sch. in D. Wir danken Ihnen für die treue Werbearbeit. Vielleicht gelingt es Ihnen, noch weitere Bezieher anzuwerben?

Herrn A. Smorzewski in Zielona. Herzlichen Dank für Ihre treue Werbearbeit!

Hr. A. Schmidt. Die Probenummern wurden Ihnen zugesandt. Herzlichen Dank für Ihre Mühe!

Herrn F. D. in Kypin. Geht es nicht, einige neue Bezieher zu finden? Versuchen Sie es doch. Besten Dank für die treue Mitarbeit bei der Verbreitung unseres Blattes.

Herrn A. Th. in Borohy. Besten Dank für Ihre Werbearbeit. Es tut mir leid, daß ich Ihre Bitte bei bestem Willen nicht erfüllen kann. Wenden Sie sich an die deutsche Bank in Zbunsta Wola.

Herrn A. Streib. Ihre Treue ist vorbildlich. Vergelt's Gott! Wenn sich recht viele neue Bezieher melden werden, so können wir natürlich unser Blatt vergrößern und die gewünschte Beilage liefern.

Hr. E. Klemt, Michalowo. Ihr Brief hat uns eine große Freude bereitet. Der „Volksfreund-Kalender“ ist bereits erschienen.

Herrn A. Gollin. Ihren Brief haben wir erhalten. Besten Dank!

Herrn B. Pohl in Grajewo. Ihr Brief hat uns sehr erfreut. Vor allem Ihre vorbildliche Treue. Verzagen Sie nicht. Man darf im Tun des Guten nicht müde werden. Vielleicht werden die harten Herzen doch endlich warm. Schreiben Sie uns wieder einmal.

Herrn A. B. in Kazun. Sie finden kein anderes Blatt in Polen, das bei solchem Umfang so billig wäre, wie der „Volksfreund“. Falls sich recht viele neue Bezieher melden, so werden wir in der Lage sein, den Preis herabzusetzen. Bleiben Sie nur weiter ein treuer Werber! Es wird schon gehen.

## Wirtschafts-Gate

### Lodzger Marktbericht

Lodz, den 31. Oktober.

Auf den Lodzger Märkten wurden heute die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,50—3,20 Zl., Herzkäse 70 Gr., Quarkkäse 50 Gr., Sahne 1 Zl., eine Mandel Eier 1,40 Zl., Süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 10—15 Gr., Salat 5—10 Gr., Spinat 20—30 Gr., Sauerampfer 30 Gr., Blumenkohl 5—15 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Zwiebeln 8—15 Gr., Mohrrüben 3—4 Gr., Petersilie 3—5 Gr., Rosenkohl 50 Gr., Wirsing 5—15 Gr., roter Kohl 10—20 Gr., weißer Kohl 5—15 Gr., Grünkohl 5—10 Gr., Radieschen 5 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Weizenmehl 38—42—46—50 Gr., Kartoffeln 6 Gr., Äpfel 30—80 Gr. Geflügel: eine Ente 1,50—2,50 Zl., eine Gans 4 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 0,80—1,50 Zl., eine Wute 3—5 Zl.

### Warschauer Börse

30. Oktober 1933.

Amerik. Dollar	5,85
Ein Pfund Sterling	28,08
100 Schweizer Franken	172,60
100 franz. Franken	34,88
100 deutsche Reichsmark	212,70

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsael. m. b. H., Lodz, Petrifauer 88

# Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baufakt

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig und gut**

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

Monatschrift für alle Gebiete

# „Das Echo“

Organ der Deutschen im Ausland

vermittelt dem im Auslande lebenden Deutschen als eine umfassende monatliche Rundschau alles Wesentliche aus dem Leben der Heimat und berichtet in Wort und Bild über die wichtigsten Weltgeschehnisse. — Jedes Heft 64 Seiten Umfang Außerordentlich reich bebildert.

Vierteljahrsabonnement Zl. 5.75 frei Haus.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb

„Libertas“, G. m. b. H.,  
Lodz, ul. Piotrkowska 86.